Der letzte Heldenkampf

Autor(en): **Kocher, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **14 (1865)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der letzte Heldenkampf.

Es brausen Kriegeswogen rings um der Alpen Wall,
Es rollt durch alle Lande des wilden Donners Schall;
Des Rheines Ufer hallen vom wilden blut'gen Streit:
Es schwingt der fränk'sche Adler wohl seine Schwingen
breit.

Auch dir, du harmlos Völklein in deiner Berge Schooß,
Auch dir ist nun gefallen des Krieges blut'ges Loos;
Auch dich, mein Volk, der Adler zur Beute sich erkor,
Deß' unersättlich Jagen der Welt Verderben schwor!

Sie nahen, jene Schaaren, von Siegesruhm bedeckt;
Am blauen Jura hallet, vom Donner aufgeweckt
Ein schauerliches Echo, das weit die Luft durchdringt
Und an den weißen Firnen da drüben wiederklingt.

Es flammen helle Feuer auf Bergen hier und dort:
Wach' auf, du Geist der Ahnen, du Schweizerlandes
Hort!
Es blitzt und ob den Bergen steht blut'ges Abendroth:
Wach' auf, du Geist der Ahnen, wach' auf, es thut
uns Noth!

Dein Arm war's, der so oft schon die stärksten Feinde schlug,
Daß Keiner mehr Gelüsten nach solchem Schlage trug;
Durch deinen Arm sie fielen zum Nimmeraufersteh'n,
Wie dort die Tannen brechen im brausend wilden Föhn!

Dort an den Seegeländen, die man Morgarten nennt
Und Sempach, die der Schweizer schon von der Wiege kennt,
Dort war's, wo Oestreichs Adler die Flügel hängen ließ,
Weil in den Leib ihm brüllend der Stier die Hörner stieß!

Und dort bei Laupen war es, wo jene Herrenschaar,
Der Bern's so frisch Gedeihen ein Dorn im Auge war,
Die Bürgerstadt, die junge, gehöhnet und geneckt,
Bis sie des Bären Tatze mit Einem Schlag gestreckt!

Ein Sprüchwort sagt vom Herzog dem Kühnen von Burgund:
Daß Grandson ihm genommen sein Gut zu schlimmer Stund',
Und daß bei Murten drüben entsunken ihm der Muth,
Bis er bei Nancy draußen hinfiel in seinem Blut.

Was sollt' ich all' sie nennen, die Siege kühn und stark,
Wo sich bewährt der Väter gesundes Blut und Mark?
Sie stehen längst geschrieben und hat's da keine Noth:
Die Schrift ist gar zu blutig, die Schrift ist gar zu roth!

O daß herab er stiege, der Ahnen Heldengeist,
Der jedem Feind geboten die Stirne kühn und dreist!
O daß herab er stiege in dieser schweren Zeit,
Daß er die Enkel führe, wie sie zum heil'gen Streit!

Und ja, er ist gekommen und heldenmüthig stritt
Der Enkel wie die Väter und wich um keinen Schritt;
Doch nicht der Muth allein war's, der einst die Feinde schlug,
Die Eintracht war's vor Allem, die dort ihr Panner trug.

Und ach! Die Eintracht fehlte dem armen Schweizerland,
Als nun der Feind, der mächt'ge, vor seinen Thoren stand;
D'rum sind sie auch gefallen im letzten Heldenkampf,
D'rum mußt' ein Volk sich winden im heißen Todeskampf!

Wohl kämpfen sie verzweifelt dort, wo sich Freiburg trennt
Von Bern, bei jenem Dorfe, das Neueneck sich nennt;
Wohl schauen sie dem Feind dort in's Aug' mit festem Blick
Und schlagen dreimal siegend die Uebermacht zurück.

Schon wird in ihrem Herzen ein Strahl der Hoffnung wach,
Daß auch an and'rer Stätte des Feindes Macht sich brach,
Schon drängen unaufhaltsam sie hinter'm Feinde her;
Da kommt von Bern ein Bote, der bringet böse Mähr'.

Im grünen Tannenwalde, vom Volk Grauholz genannt,
War heißer noch und wilder des Kampfes Wuth entbrannt;

Wohl stritten unerschrocken und tapfer sie auch dort,
Wohl riß es Knaben, Weiber zum Heldenkampfe fort.

Doch nimmer mag das Häuflein dem Feinde widersteh'n;
Es ist zu viel gefordert: nur Einer gegen Zehn!
Wohl deckt die blut'ge Wahlstatt der blassen Leichen Schicht,
Wohl knirscht ihr Muth im Tod noch dem Feind in's Angesicht.

Doch als die Besten deckten den Boden blutigroth,
Umsonst war's, daß man länger dem Feind die Spitze bot;
Und endlich weichen Alle in wilder Hast und Flucht:
Ein Jeder seinen Heerd noch, sich selbst zu retten sucht.

Nur Einer harrt am Wege, ein hoher, edler Greis;
Das schöne Haupt umwallen ihm Locken silberweiß;
Der weichet nicht, ob Alles, ob auch der Letzte wich;
Nur einem Marmorbilde der Greis am Wege glich.

Der Steiger ist's, der alte, der Schultheiß fromm und gut,
Von altem, edlem Stamme, von altem, hohem Muth.
Er sitzt am Weg und wartet auf seinen Todesstreich,
Den würd'gen Senatoren der alten Römer gleich.

Nur mit Gewalt wohl rissen ihn seine Freunde fort;
Er wär' fürwahr geblieben an blut'ger Stätte dort.
„Laßt hier mich!" rief er klagend, „hier ist das alte Bern!
Nicht will ich's überleben; laßt mich, ich sterbe gern!"

Und siegend durch die Thore der nie besiegten Stadt
Zog Frankreich's blut'ger Adler und ward vom Raube satt;
Nur drüben im Gebirge, dem alten Freiheitshort,
Da schäumten noch des Krieges blutschwang're Wogen fort.

Es kämpft' im Todesmuthe dort noch der Hirtenstamm;
Sah, wie beim Rothen Thurme der Feind im Blute schwamm;
Doch dort am Seegelände, dort bei dem Flecken Stanz,
Da war es, wo am wild'sten getobt der Waffen Tanz.

Dort standen Heldenweiber den Helden kühn zur Seit',
Dort kämpften sie den letzten, den grimm'gen Todesstreit!
Wohl siegt' auch dort der Adler und übte Rache hart,
Doch hat er's selbst gestanden, wie schwer der Sieg ihm ward.

So sind sie denn gefallen im letzten Heldenkampf;
So mußt' ein Volk sich winden im heißen Todeskrampf.
Wohl sinkt die Sonne drüben am Berg mit blut'gem Glanz,
Doch um der Helden Stirne glüht hell ein Strahlenkranz.

Und eine blut'ge Lehre ward dort dem Schweizerland:
Daß da kein Muth mag helfen, wo nicht der Eintracht Band.
Man wird sie nicht vergessen, da hat's auch keine Noth:
Die Schrift ist gar zu blutig, die Schrift ist gar zu roth!

R. Kocher.